Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 105 (2011)
Heft: 5

Artikel: Bröckelnde Macht in Polens Kirche
Autor: Kollenda, Norbert / Obirek, Stanislaw
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390247

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gespräch mit Stanisław Obirek von Norbert Kollenda

Bröckelnde Macht in Polens Kirche

Von Aussen wird die römisch-katholische Kirche in Polen als eine starke Kraft wahrgenommen, die fast die ganze Bevölkerung hinter sich hat. Volle Kirchen und Massenversammlungen prägen das Bild, aber stimmt dieses Bild?

Stanisław Obirek hatte als Jesuit nicht nur in Polen, sondern auch in Neapel und an der Gregoriana in Rom studiert. Ihm wurde ein Maulkorb verpasst, nachdem er es wagte, die Amtsführung des polnischen Papstes kurz nach dessen Tod zu kritisieren. Im Herbst 2005 trat er aus dem Orden aus und legte sein Priesteramt nieder. Er hatte auch in Krakau in polnischer Philologie habilitiert und ist jetzt Professor der Fakultät für Internationale Beziehungen und Politologie an der Universität von Łódz. Norbert Kollenda befragte ihn zur Lage der Kirche.

Norbert Kollenda: In der letzten Zeit nimmt die Kritik an der römisch-katholischen Kirche in den polnischen Medien zu. Viele Menschen sind sehr wütend über die Raffgier der katholischen Kirche, wie sie im Bereich der Regelung der Vermögensfragen zum Ausdruck kommt. Wie sehen Sie diese Problematik?

Stanislas Obirek: Das stimmt, aber es geht nicht nur um das Vermögen, das die katholische Kirche sich nimmt, und auch nicht um die Auffassungen, die die liberale Presse präsentiert.

Schon seit vielen Jahren zeigen soziologische Untersuchungen zur Religiosität, dass die Bedeutung dieser Institution im öffentlichen und privaten Leben der Polen am Schwinden ist. Darüber kann auch das Phänomen nicht hinwegtäuschen, dass zu bestimmten Anlässen Massenveranstaltungen das Bild bestimmen. Dabei denke ich an zahlreiche Untersuchungen von Prof. Baniak aus Posen. Er orientiert sich nicht nur an oberflächlichen Zahlen, sondern stellt Fragen, aus denen über den deklarierten Glauben und seine Umsetzung in die tägliche Praxis geschlossen werden kann. Die kirchlichen Feiern von Taufe, Hochzeit bis zur Beerdigung sind kein Ausdruck von Glaube und Religion, sondern gehören einfach zum gesellschaftlichen Brauchtum. Baniak macht seit Jahren zahlreiche soziologische Untersuchungen über das religiöse Verhalten der Menschen. Die Ergebnisse haben den kirchlichen Amtsträgern nicht gefallen – weil nicht sein kann, was nicht sein darf. So musste er die Theologische Fakultät verlassen und ist jetzt an der Soziologischen Fakultät in Posen.

Die Kirche genoss früher ein grosses Ansehen. Es wird davon ausgegangen, dass sie während der Teilung Polens der Kitt war, der die Polen zusammengehalten hat. In der Zeit der Volksrepublik Polen sei die Kirche der Hort des Widerstandes gewesen?

Das ist eine Art Mythos. Das heisst allerdings nicht, dass die Rolle der Kirche bedeutungslos gewesen wäre. Ich selbst habe in den Siebzigern die Rolle der Kirche als einen wichtigen Ort des Widerstands gegen den kommunistischen Totalitarismus gesehen, und habe mich deshalb entschlossen, in den Jesuitenorden einzutreten. Allerdings sollten wir beim genaueren Hinsehen etwas vorsichtiger sein und keine Schwarz-Weiss-Malerei betreiben. Erst jetzt beginnen Historiker, sich mit diesem Teil der polnischen Geschichte genauer zu befassen. Die kirchlichen Würdenträger haben sich in der Geschichte oft den politischen Gegebenheiten angepasst. Schliesslich war es immer der Wunsch des Vatikans, den status quo anzuerkennen. Von Gegnerschaft kann nicht unbedingt gesprochen werden. So war ein bekannter Bischof mit dem alten Fritz befreundet. Die Jesuiten waren bei der Zarin Katarina privilegiert und durften eine Schule leiten, in die orthodoxe Jugendliche gingen. Aber auch die jüngste Geschichte belegt eine gewisse Zweischneidigkeit im Verhalten des Episkopats. So war Karol Wojtyla erst der 5. Kandidat, den der Staat als Krakauer Bischof akzeptiert hat – von ihm haben sie wohl ein gewisses Wohlverhalten erwartet. Auch haben die vielbeschworenen «bösen Kommunisten» den Kirchbau wohl behindert – aber es wurden in dieser Zeit mehr Kirchen gebaut als in den Jahrhunderten zuvor.

Viele Kritiker haben nach 1989 der Kirche und der Politik vorgeworfen, die neuen Gesetze unter dem Einfluss der kirchlichen Normen gemacht zu haben. Das Konkordat habe quasi die Verfassung ersetzt.

So würde ich es nicht sagen. Das Konkordat reguliert die Beziehungen von Kirche und Staat, und dies gilt nicht nur für Polen. In der Verfassung ist ganz klar die Trennung von Kirche und Staat definiert. Das Problem liegt nicht darin, dass ein Konkordat besteht, sondern in der praktischen Anwendung. Dies führt dazu, dass die katholischen Bischöfe de facto zu einer Macht des Mitregierens werden, dies ist nicht nur irritierend, sondern auch gefährlich. Es ist nirgends geregelt, es wird hinter verschlossenen Türen gemacht. Oft scheint nur ein Stirnrunzeln eines Bischofs zu genügen. Als jüngstes Beispiel mag die Absicht der Staatssekretärin für Gleichstellung genannt sein. Teresa Jakubowska von der «Polnischen Linken Racja» ist eine aufmerksame Beobachterin und hat dies offen gelegt und zusammen mit anderen die Absetzung dieser Staatssekretärin gefordert. Leider ohne Erfolg.

Die Kirche ist vor allem auch wegen ihrer verlogenen Sexualmoral in Verruf gekommen. Was ist passiert? Was bringt die Menschen auf?

Die Jugend lässt sich von der Kirche keine Vorschriften mehr machen. Aber besonders in diesem Bereich nehmen die Bischöfe Einfluss auf die Gesetzgebung.

Was den Missbrauch in der Kirche angeht, so wissen zwar die Gläubigen hier und da, was ihre Priester treiben, aber es wird unter den Teppich gekehrt, es kommt nicht an die Öffentlichkeit. Öffentlich wurden nur vereinzelte Fälle. Leider sind wir noch nicht soweit. Die Opfer werden eingeschüchtert, und auch die Justiz ist sehr «zurückhaltend», was Priester anbelangt. In den öffentlichen Medien ist darüber kaum etwas zu hören oder zu lesen – ausser in einigen wenigen linken oder antiklerikalen Publikationen, wie «Fakty i Mity» oder auch Internetportale, die darüber berichten und sich auch einsetzen.

In den Schulen gibt es das Pflichtfach Religion oder Ethik. Wobei Ethik nur in einem ganz geringen Prozentsatz angeboten wird. Neuerdings hat sich die Kirche bereit erklärt, auch Ethik zu unterrichten. Also alles römisch-katholisch!

Auch hier möchte ich mich auf die Untersuchungen von Prof. Baniak berufen.

Aus ihnen geht eindeutig hervor, dass der Religionsunterricht in den Schulen die wichtigste Ursache dafür ist, die Jugendlichen aus der Institution Kirche zu vertreiben. Nur 30 Prozent würden überhaupt noch den Unterricht mitmachen. Sogar in kleinen Städten würden Jugendliche gruppenweise dem Unterricht fern bleiben. Und die Religionslehrer sind frustriert, weil sie Hochschätzung und nicht Verachtung gewohnt sind.

Früher gab es katholische Bewegungen von Intellektuellen um «Znak» und andere, aber die sind wohl ausgestorben? Gibt es innerhalb der Kirche überhaupt eine kritische Bewegung?

In einem geringen Masse gibt es kritische Stimmen noch bei den erwähnten Zeitschriften, wie Znak, Więź und Tygodnik Katolicki. Schliesslich waren sie für uns in der Jugend das Fenster, aus dem wir sehen konnten, dass eine andere Kirche möglich ist. Sie waren es auch, die damals den sexuellen Missbrauch durch den Erzbischof Paetz (2002) in die Öffentlichkeit brachten. Sie brachten ein Interview mit Professor Tomasz Węcławski, eben diesem Rektor des Priesterseminars mit dem Titel: «Sünde in der Kirche».

Aber eine kritische Bewegung ähnlich wie in Deutschland, wie «Wir sind Kirche» oder «Kirche von unten», gibt es bei uns nicht, da hinken wir 200 Jahre hinterher. Es gibt eine offenbar lose Verbindung von Priestern, die verheiratet sind – jährlich hängen etwa sechzig ihren Beruf an den Nagel. Dann gibt es noch uns drei Theologen. Wir haben uns die Finger verbrannt und haben keine Absicht in irgendeiner Weise oppositionell tätig zu werden. Ich sehe meine Aufgabe eher darin, in sokratischer Weise dies(e Fragen) anzugehen.

Hat die römisch-katholische Kirche in Polen eine Zukunft – und woran machen Sie das fest?

Die Kirche hat sich niemals von innen heraus erneuert. Dies wurde ihr immer von aussen aufgezwungen. Jetzt sind es solche äusseren Bedingungen wie die Globalisierung und die Säkularisierung. Die Grenzen sind offen, unsere Landsleute lernen andere Länder und Kulturen kennen. Sie lernen auch andere Formen Religion und Glaube auszuüben. Es liegt nach meiner Auffassung als Anthropologe in der Natur des Menschen nach Ursprung und Sinn zu fragen und letzten Endes hat dann auch – auf welche Weise auch immer – die christliche Kirche eine Zukunft. Aber das wird eine radikal andere Zukunft, auf welche Weise ist allerdings schwer zu sagen. Aber zunächst wird sie viele Federn lassen müssen. Spanien und Frankreich sind ein gutes Beispiel dafür. ●

Schluss von Seite 154

ich schreite mit hocherhobenem Haupt durch das Eingangsportal, wo mich eine elegante, dezent zurechtgemachte Dame in Schwarz empfängt. Sie ist freundlich, und ich stelle mit Genugtuung fest, dass sie keine Eingesessene ist, sondern mit dem Catering Service gemietet wurde. Ich atme auf, hier wäre immerhin ein Bindeglied zur Dame des Hauses. Als diese erscheint, bin ich perplex. Sie trägt ein Namensschild am Revers des makellosen Schneiderkostüms und stellt sich als First Executive und stellvertretende CEO einer transeuropäischen Managementfirma vor, die diese Tagung organisiert hat. Noch Fragen zu Zürich-international? Die Grenzen bleiben. ●